

DEUTSCHE BAUZEITUNG

55. JAHRGANG. NO 2. BERLIN, DEN 8. JANUAR 1921.

* * * * HERAUSGEBER: DR.-ING. h. c. ALBERT HOFMANN. * * * *

Alle Rechte vorbehalten. Für nicht verlangte Beiträge keine Gewähr.

Die gotische Kunst der norddeutschen Tiefebene.

Als die ersten Teile eines Sammelwerkes: „Hansische Welt für den Niederdeutschen Bund“ sind 1919 und 1920 unter der Leitung von Professor Dr. Hans Much zwei Schriften erschienen, die bestrebt sind, deutsche Kunst in ihrer höchsten Ausbildung in das volle Licht der Gegenwart zu stellen. Es sind die beiden Veröffentlichungen: „Norddeutsche Backsteingotik“. Ein Heimatbuch*) und „Norddeutsche gotische Plastik“. Der Heimatbücher 2. Band.***) Beide erläutern von Dr. Hans Much. Der Grundzug der beiden Schriften liegt in den Schlussworten des zweiten Heimatbuches, die lauten: „Seinen eigensten und stärksten Schwingungsrhythmus hat Deutschland in der Gotikzeit; der fremde Schwingungsrhythmus, der mit dem Humanismus bei uns eindrang, hat uns verarmt und dahin geführt, wo wir jetzt sind“. Und es wird diese Ansicht bekräftigt durch eine Anführung aus Meister Eckehart, in welcher dieser sagt, er glaube nimmer, daß Sonne von Mykene ausgehe; das Schöne ertragete nie in Griechenland, es „taget hier“. Es ist mit der Absicht dieser Anführungen eine gewisse Einseitigkeit verbunden und wäre die Ansicht des Herausgebers zutreffend, so müßte alle Kunst südlich der Mainlinie, soweit sie von antikischer Art beeinflußt wurde, zugunsten der norddeutschen Gotik verurteilt werden. Das aber kann nicht die Absicht des Verfassers sein, selbst wenn er an das Gewissen des Volkes pochen will, ja, selbst wenn er „unserer geistig entarteten Zeit“ mit den erhabenen Werken der Gotik einen Spiegel vorhalten will. Die gotische Kunst der norddeutschen Tiefebene in ihrer ganzen Herrlichkeit und Schönheit wird nicht größer durch die Verkleinerung dessen, was die Renaissance in Süddeutschland geschaffen hat und sie wird nicht kleiner durch die bewundernde Anerkennung auch dieses Kunstgebietes. Die gotische Kunst des nördlichen Deutschland ist ein Gipfel und wird es ewig bleiben. Mag die Schwärmerei für sie noch so warm und noch so ehrlich und überzeugt sein, sie vermag die Höhe dieser Kunstübung nicht noch weiter zu erhöhen, eben weil sie ein Gipfel ist. Das Eine aber ist zutreffend, daß der Kunstfreund aus Veröffentlichungen von der Schönheit wie die vorliegenden neue, ungeahnte Offenbarungen von einer Kunst erhalten wird, die zum Innersten und Tiefsten der Menschenseele spricht: „die gotischen Hallen öffnen sich der Seele, oder die Seele öffnet sich ihnen. Und so immer mehr verlernend, beginnt die Seele in ihrer eigenen Sprache zu reden. Schüchtern erst, aber immer klarer und bewußter tritt sie aus den gotischen Hallen heraus und findet sich schließlich wieder in einem kleinen Gebiet, das sie mit Liebe Heimat nennt, um dann von hier aus immer wieder mit frischen Kräften vorwärts

zu pilgern, sei's zu gotischen Domen, oder zu kantischer Gedankengröße oder zu jedem Höchsten, nach dem der Geist zu fragen befähigt ist“. Alles das ist richtig, ohne daß man deshalb die Renaissance als das „Evangelium der uneingeschränkten Ichsucht“, als ein Zerstörer germanischer Kultur zu bezeichnen braucht, wie es durch den etwas mystisch und mittelalterlich sinnend veranlagten Verfasser geschieht, der im übrigen aber bemüht ist, seine Ausführungen auf die höchste geistige Stufe zu heben, wenn er z. B. ausführt, zwiespältig sei der Mensch, ein Bürger zweier Welten; in ihm wohne ein niederes und ein höheres Ich. Das niedere Ich gehöre in die Welt der Erscheinungen, das höhere, das eigentlich kein Ich mehr sei, stehe jenseits der Erscheinungswelt. Die Pflege des niederen Ich sei Zivilisation, die des höheren Ich Kultur. Zivilisation aber bleibe beim armseligen Begriff, während Kultur zu den gestaltenden Ideen greife. In diesem Sinn wertet er die Heimat-Kultur und die ihr entsprungene künstlerische Werke und Werke. Gotik aber ist nach ihm die Heimatkunst der Germanen. Gotik und Klassik seien sich entgegen gesetzt, „die Worte und ihr Inhalt bezeichnen die zwei grundsätzlich entgegen gesetzten Richtungen aller Kunst, alles menschlichen Strebens, alles Menschentums“. Klassik habe das niedere Ich im Auge, Gotik das höhere. Ueber Gotik könne man nur zu Menschen sprechen, die etwas davon wissen, daß der Mensch ein Bürger zweier Welten ist, daß in dem Menschen zwei Welten sind, eine empirische und eine intelligible. Nur zu solchen Menschen aber könne die Gotik sprechen, deren wahres Wesen in dem unvergänglichen höheren Teil des Ich beruhe. Solche Menschen aber gebe es in unserer Zeit nur wenige; das sei auch der letzte Grund, weshalb wir keine große Kunst, keine wahre Kultur mehr haben. Kunst als Befreierin, das sei der Sinn der Kunst. Kunst um der Kunst willen sei niedrig gesehen. Wahrhaft große Kunst löse vom niederen Ich, entweder, indem sie es zu Boden drückt, wie die ägyptische, oder indem sie das höhere Teil nach oben reißt, wie die gotische. Wenn der Sinn der Klassik Freude sei, so sei der Sinn der Gotik auch Freude, aber Freude in einer höheren Sphäre, Freude des höheren Teiles in uns. „Der Sinn der Gotik ist Befreiung, Freiheit, Seligkeit. — Los vom Ich! das ist der Sinn der Gotik, und das kann die Frucht sein, die sie in dir trägt.“

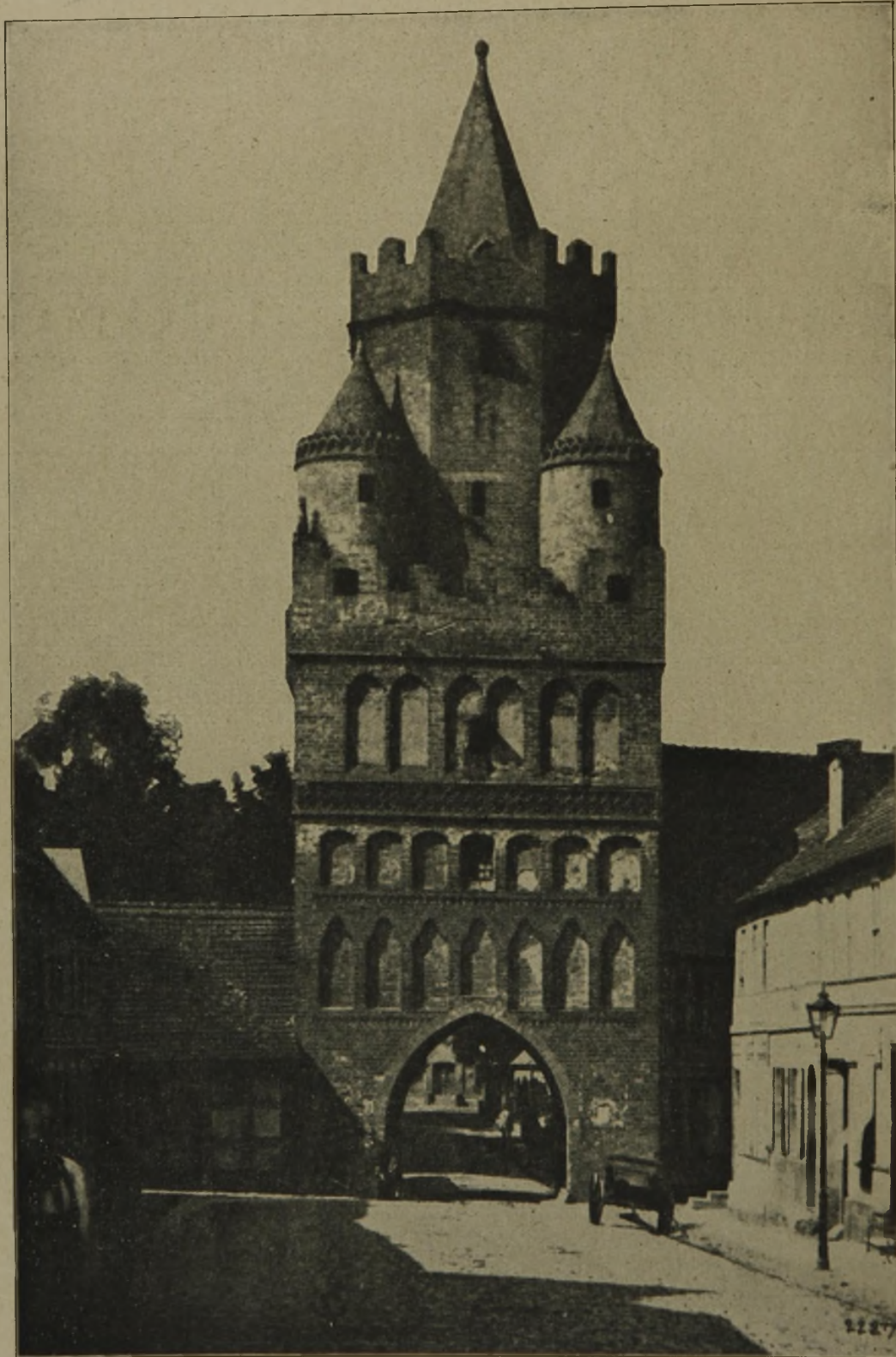
Das ist die philosophische Basis, auf welcher der Verfasser seine kurze Betrachtung der Denkmäler aufbaut. Die Bauten des 12. und 13. Jahrhunderts sind ihm nicht nur etwas durchaus Eigenes, sondern auch deshalb so unüberwindlich groß, weil sie etwas Fertiges und Vorbildliches sind. Das Element der Backsteingotik ist der Stein, der nirgends so betont ist, wie in der aufwärts reißenden Wucht der Türme. Keine Entsteinung des Steines, aber auch kein Rausch der Linien, keine Auflösung zu reiner Funktion. In der Kathedrale bleibt das Ewige Sieger: hart ist der Kampf, aber das Ende ist der Sieg, aber nach ihm kein Rausch, sondern ein tiefes, ruhiges Aufatmen, eine

*) Mit 94 Bildtafeln und erläuterndem Text von Hans Much. Dritte Auflage. Preis 35 M.

**) Mit 71 ganzseitigen Bildbeigaben mit erläuterndem Text und einem kurzen Wanderführer durch die gotische Plastik im Backsteingebiet. Von Hans Much. Preis 50 M. Verlag von Georg Westermann in Braunschweig und Hamburg.

ernste klare Weihe. In der Kathedrale ist der Gedanke der Führer, in der Halle das Gefühl. Die Kathedrale ist gedankliche Erkenntnis, die Halle anschauliche Erkenntnis. Wenn die Burgen- und Bürgerbauten nicht aus der Seele schöpfen wollen, wie die Kirchen, so haben sie doch oft eine Wirkung, die alles Große umfaßt. „Die Nordwand des lübischen Rathauses, diese Wand ohnegleichen, das Stralsunder Rat-

Wesen, das das Land erfüllen sollte, Zeugnis abzulegen hatten. — Kants Riesenwerk ist in Stein vorgekommen.“ Diese Kunst stand sofort als ein Fertiges ohne Vorbild da. Neben der Ordensgotik aber steht die Hansgotik, auch sie in ihren Hallenkirchen und Profanbauten ein ganz eigener Stil, in ihren Kathedralen aber von fränkisch-flandrischen Einflüssen durchsetzt. Lübeck, Lüne-



Torturm aus Königsberg in der Neumark. Aus: Hans Much, „Norddeutsche Backstein-Gotik“. Verlag von Georg Westermann in Braunschweig und Hamburg.

haus, die Marienburg und Marienwerder sagen mehr als Bürger- und Ritterstolz.“ Die eigenste Art der Gotik ist die Ordensgotik. Sie hat ihre innere Größe, ihre eigene große Haltung der Ueberlieferungsfreiheit des Landes zu verdanken. „Mit erstaunlicher Genialität entledigten sich die Ordensbaumeister ihrer Aufgabe, das Land mit Kirchen, Burgen und Häusern zu übersäen, die alle von dem neuen

norddeutschen gotischen Plastik“ betont der Verfasser erneut, Gotik sei unsere Kunst des höheren Ichs. Mit ihren Ausdrucksmitteln zwar an die Erscheinungswelt gebunden, suche sie allein das Namenlose zu gestalten. Das Reich der Freiheit ist ihr Ziel, als eine Heilmätkünderin des Höchsten hat sie unvergängliche, erhabene Werte. In der Plastik führte die Kunst nach möglichster Natürlichkeit zur Verarmung, denn die Wiedergabe war notgedrungen an die Erscheinungswelt gebunden und kam nicht dazu, zu den höheren Menschheitszielen hin zu führen. Und doch verlangt die Darstellung des Uebernatürlichen und Ewigen immer neue Formen. Die naturgetreue Wiedergabe aber wurde das Maß aller Dinge. „So ging der Sinn immer mehr verloren: aus Sinn wurde Sinnlichkeit; aus Sinnkunst Sinnenkunst“. Der Sinn der niederdeutschen gotischen Plastik aber ist sinnvolle Besonnenheit und sin-

nengezügelter Beschränkung. „Der Gotiker weiß, wie jeder höhere Mensch: mit dem, was wir vom Menschen sehen, ist selbst nicht einmal der Erscheinungsmensch erschöpft, geschweige denn das Ewige in ihm.“ Jeder Mensch ist von einem Feinstoff-Dunstkreis umgeben, der seine Wirkung auf Andere bestimmt. Wer den Menschen nur so abbilde, wie ihn das Auge sieht, und ihn damit zu erschöpfen meine, sei

der armseligste Stümper. Hinter dem Erscheinungswesen stehe das Unvergängliche. Nur wenn auch dieses, wie beim Gotiker, gestaltet ist, besitze das Kunstwerk seinen Wert. So haben die plastischen Werke der Gotik etwas Dringendes, Forderndes, Ueberwältigendes, wie alle Wesenskunst. Sie wollen in einen höheren Bann zwingen, dem sich der Höhere bewußt und willig, der Niedere unbewußt und nicht immer willig hingibt“. Aus allem spricht der niederdeutsche Geist, die überlegene Herrschaft des Gedankens. Dazu kommt, wie bei der Leidensgeschichte Christi, das Gewaltige, wie das Leid des niederen Ich überstrahlt wird von der Freude des höheren.

Mit 71 schönen Bildtafeln belegt der Verfasser die hier erwähnten, durch ihn gebildeten Grundsätze vom gotischen bildnerischen Schaffen.

Beide Bände, der von der Architektur wie der von der Plastik, fordern zu tiefstem Nachdenken heraus; aus ihnen erst wird erkannt, daß die gotische Kunst eine Kunst des Ausdruckes im besten Sinn ist. —

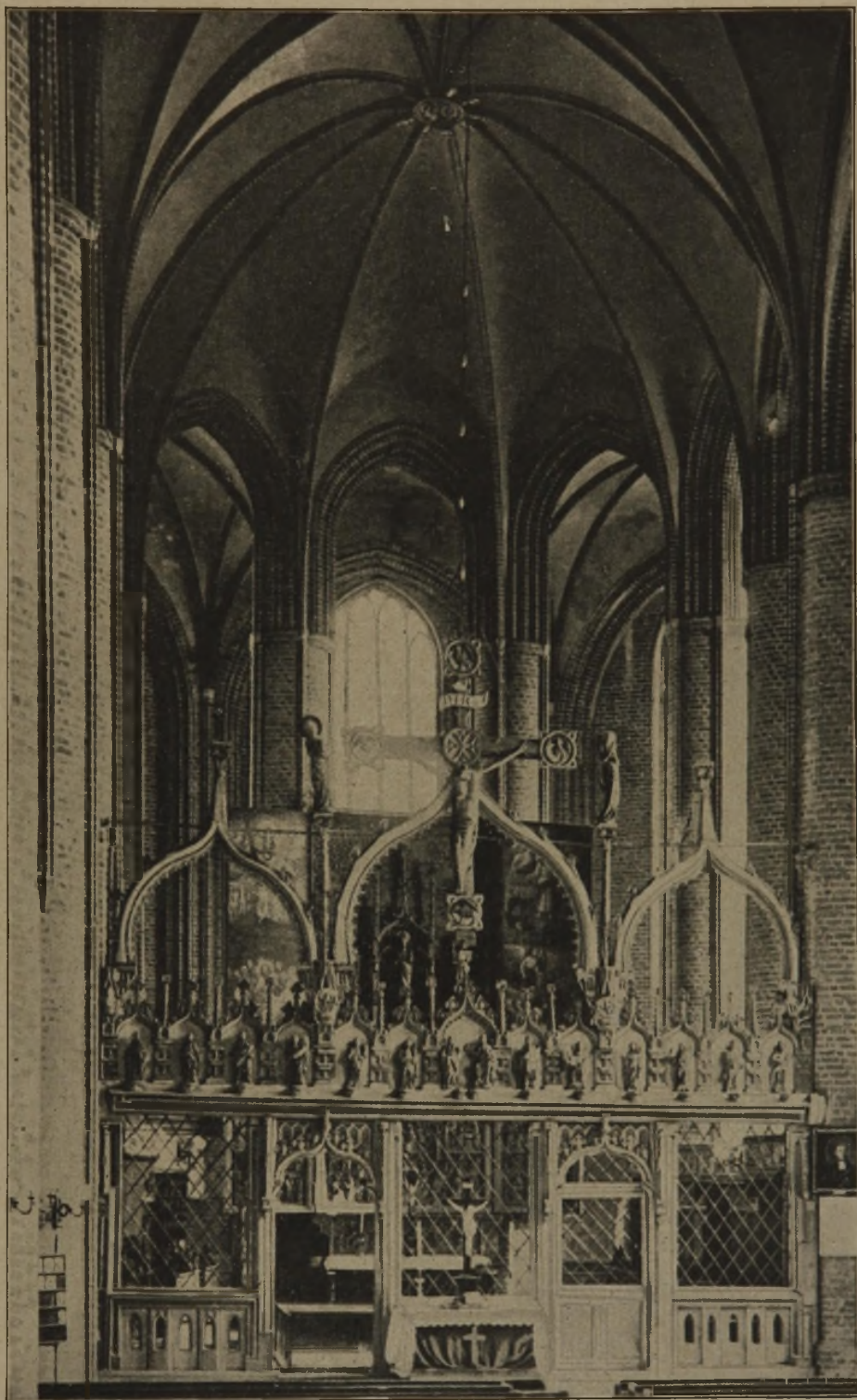
Vermischtes.

Wertschätzung der geistigen Arbeit technischer Sachverständiger. Während selbst die Reichs-Justiz-Verwaltung, der man gewiß nicht vorschnelle Entscheidung vorwerfen kann, die Gebühren der Sachverständigen seit 1878 erstmalig 1914 um 50, dann im Sommer 1920 um weitere 250 % erhöht hat, sodaß sie jetzt statt 2 M. für die Wahrnehmung der Termine und 4 M. für häusliche Gutachten in schwierigen Fällen auf 7,5 und 15 M. für die Stunde herauf gesetzt sind und so wenigstens einigermaßen den heutigen Teuerungs-Verhältnissen Rechnung tragen, gibt es noch heute Behörden, die in der Wertschätzung technisch-geistiger Arbeit immer noch ungefähr an den Sätzen von 1878 festhalten. So sucht das Badische Bezirksamt, Polizeidirektion Abteilung VIb in Mannheim, wie uns vom „Verband Deutscher Architekten- und Ingenieur-Vereine“ geschrieben wird, jetzt noch Bausachverständige als Mitglieder der Aushebungs-Kommission für Gebäude und Grundstücke zur Abschätzung von Bauschäden und Reparaturkosten, denen für die Teilnahme an den Kommissions-Beratungen das bescheidene Tagegeld von 20 M., für die Arbeitsstunde bei häuslichen Vorarbeiten usw. der Satz von 2,50 M. — aber höchstens 20 M. für den Arbeitstag — geboten werden, ein Betrag, der bei schwierigen und zeitraubenden Gutachten oder umfangreichen Kostenanschlägen „nach Maßgabe der Erwerbsverhältnisse der Sachverständigen“ bis auf 6 M. für die Stunde höchstens erhöht werden kann. Und zwar werden diese Gutachter in den Kreisen der wissenschaftlich gebildeten Architekten und Ingenieure gesucht, die hoffentlich trotz der Notlage der im freien Berufsleben stehenden Vertreter dieses Faches solche Entlohnung als unwürdig einmütig ablehnen. —

Ehrendoktoren technischer Hochschulen. Die Technische Hochschule in Dresden hat den Architekten Oberbaurat Josef Hoffmann von der Kunstgewerbeschule des Oesterreichischen Museums für Kunst und Industrie in Wien auf einstimmigen Antrag der Architektur-Abteilung zum Doktor-Ingenieur ehrenhalber ernannt „in An-

sehung seines weittragenden fördernden Einflusses auf künstlerische Durchdringung des gewerklichen Schaffens“. —

Rektor und Senat der Technischen Hochschule zu Darmstadt haben auf einstimmigen Antrag der Abteilung für Ingenieurwesen dem ord. Professor der Techn. Hochschule Berlin, Geh. Baurat Wilhelm Cauer, in Wür-



Letzner der Marien-Kirche in Stendal. Aus: Hans Much, „Norddeutsche gotische Plastik“. Verlag von Georg Westermann in Braunschweig und Hamburg.

digung seiner hervorragenden wissenschaftlichen und technischen Leistungen auf dem Gebiet des Eisenbahnbaues und -Betriebes, betätigt auch durch Mitwirkung beider Planung großer Bahnhofsbauten im In- und Ausland und durch ein erfolgreiches Wirken als Hochschullehrer die Würde eines Doktor-Ingenieurs ehrenhalber verliehen. —

50-Jahr-Feier der Bauschule Nürnberg. Auf ein halbes Jahrhundert ihres Bestehens kann in diesem Jahr die städ-

tische Bauschule Nürnberg zurück blicken. Es waren Jahre ernster, erfolgreicher Arbeit. Eine unserer Gegenwart entsprechende Erinnerungsfeier soll am diesjährigen Semesterschluß in der Zeit vom 19.—21. Febr. 1921 stattfinden und alle ehemaligen alten und jungen Studienkollegen zusammen rufen. Wieder einmal möchte die alte Noris in ihren Mauern eine stattliche Zahl alter Anhänger vereinigen, die ihr immer noch Dankbarkeit und Stolz für verbrachte schöne Studienzeiten gerne bezeugen.

Eine aus ehemaligen Nürnberger Angehörigen der Bauschule zusammengesetzte Kommission wird mit der Direktion der Lehranstalt die umfangreichen Vorarbeiten leiten und das Fest vorbereiten, um allen Gästen schöne Tage und ein gutes Unterkommen zu sichern. Eine Pflicht aller anderen ehemaligen Besucher der Bauschule Nürnberg soll es daher sein, ihre mit Arbeit überlasteten Kollegen zu unterstützen und Adressen in großer Zahl aller erreichbaren alten und jungen Studiengenossen zu ermitteln und sie der Direktion der Bauschule Nürnberg zuzuleiten. Anmeldungen werden bis 15. Jan. 1921 entgegen genommen. —

Der vorbereitende Ausschuß:

Gg. Weisheit, Baumeister, Inh. der Fa. Popp & Weisheit.
Jos. Schuh, städt. Bauinspektor.

Technische Staatssekretäre in den Reichsämtern. Seitens der gesamten Technikerschaft ist wiederholt die Forderung aufgestellt, daß in den Reichsministerien, in denen vorwiegend technisch-wirtschaftliche Fragen behandelt werden, Stellen für technisch vorgebildete Staatssekretäre geschaffen werden müssen. Diese Forderung ist vor allem von allen größeren technischen Verbänden und der Beamtenenschaft für das Reichsverkehrsministerium aufgestellt worden. Die Pressestellung der badischen Regierung verbreitet jetzt eine Nachricht, nach der vom Reichsverkehrsminister Gröner auf der soeben stattgehabten ersten allgemeinen technischen Tagung der Reichseisenbahner in Karlsruhe die Erklärung abgegeben worden sei, er wolle der Regierung und dem Parlament die Stelle eines technischen Staatssekretärs bei den Eisenbahnabteilungen des Reichsverkehrsministeriums für den Reichshaushalt 1921 vorschlagen. Damit würde wenigstens ein Teil der Wünsche der Techniker erfüllt, die aber auch die Bildung einer selbständigen, einem technischen Staatssekretär unterstellten Abteilung für die Wasserstraßen für erforderlich halten. —

Entschließung zum gegenwärtigen Stand der Wohnungsfrage. Die am 30. Okt. 1920 in Frankfurt a. M. versammelt gewesenen Stadtbauräte von 18 großen Städten der Provinzen Rheinland, Westfalen und Hessen-Nassau sind nach eingehender Erörterung des gegenwärtigen Standes der Wohnungsfrage zu folgender Entschließung gelangt:

1. Die täglich verhängnisvoller auftretende Wohnungsnot kann wirksam nur durch Neubau bekämpft werden, da die Möglichkeit der Wohnungsbeschaffung durch Ausnutzung vorhandener Räume ihrem Umfang nach begrenzt und nahezu erschöpft ist.

2. Verzinsung und Tilgung der Baukosten durch Mieten kann zurzeit nicht erfolgen. Mindestens drei Viertel müssen ertraglos zugeschossen werden. Daher kommt die private Bautätigkeit für die Wohnungsbeschaffung nicht in Betracht.

3. Reich, Länder und namentlich Gemeinden müssen für Wohnungsbeschaffung sorgen, dürfen aber mit Neubauten nicht eher beginnen, bis auf gesetzlichem oder Verordnungsweg die Mittel sichergestellt sind, die für eine endgültige Gesundung des Wohnwesens ausreichen.

4. Daher haben alle an der Lösung dieser für unser gesamtes wirtschaftliches Leben wichtigsten Frage interessierten und für sie verantwortlichen Stellen die unabwiesbare Pflicht, für Beschaffung und Deckung der Mittel für die Wiederaufnahme der Bautätigkeit so schnell als möglich zu sorgen.

Die Vereinigung der Stadtbauräte der größeren Städte von Rheinland, Westfalen und Hessen-Nassau.

I. A. Diefenbach, Stadtbaurat in Bochum; Geheimer Baurat Dr.-Ing. h. c. Höpfer, Stadtoberbaurat in Cassel; Baurat Kullrich, Stadtbaurat in Dortmund; Schumann, Beigeordneter in Frankfurt am Main; Dr.-Ing. Schmidt, Verbandsdirektor des Siedlungsverbandes „Ruhrkohlenbezirk“ in Essen. —

Im Verkehr mit der Redaktion der „Deutschen Bauzeitung“ bitten wir Folgendes zu beachten: Die Aufnahme von Beiträgen unseres Arbeitsgebietes erfolgt entsprechend dem Raum der Zeitung und nur nach sachlicher Prüfung. Sämtliche Zusendungen erbitten wir ausschließlich „An die Redaktion der Deutschen Bauzeitung“, nicht an eine Person. Die Einsendung muß portofrei erfolgen; zur Rücksendung und für Antwort ist das entsprechende Porto beizulegen. Anfragen von allgemeinem Interesse werden im Briefkasten

beantwortet, andere Anfragen unmittelbar. Wir bitten, auch hier für Rückfragen Porto beizulegen. Die Beantwortung erfolgt unentgeltlich, ist jedoch an den Nachweis des Bezuges der „Deutschen Bauzeitung“ geknüpft. Eine Verpflichtung zur Beantwortung können wir nicht übernehmen. —

Tote.

Bildhauer Professor Otto König †. In Wien starb am Vormittag des 30. Dez. 1920 im 83. Lebensjahr der Bildhauer Prof. Otto König, ein Künstler, der mit seinen Arbeiten in der zweiten Renaissance Wiens und im Wiederaufbau Cisleithaniens nach 1848 eine bedeutende Rolle spielte. In Hintermaier bei Meißen am 28. Jan. 1838 als Sohn eines Bäckers und Getreidehändlers geboren, zeigte er schon früh künstlerische Anlagen und erlernte zunächst die Lithographie und Zeichenkunst, um im Alter von 15 Jahren in die Porzellan-Manufaktur in Meißen einzutreten, wo er sich dem Porzellanmalen widmete. Mit 22 Jahren wurde er in Dresden an der Akademie Meisterschüler von Hänel, dessen Klassizismus seinen romantischen Neigungen jedoch nicht entsprach. Durch ein Stipendium der Tiedge-Stiftung wurde es ihm ermöglicht, einige Zeit nach Rom zu gehen. Da starb der Bildhauer Gasser an der Kunstgewerbe-Schule des österreichischen Museums in Wien und König wurde zu seinem Nachfolger berufen. Von Neapel, wo ihn die Berufung erreichte, traf er über Marseille, Barcelona, Paris und Brüssel im Juli 1868 in Wien ein, wo er 31 Jahre lang als Lehrer an der Kunstgewerbe-Schule wirkte. Das Hauptgebiet seiner bildnerischen Tätigkeit waren Brunnen, weshalb ihn Jakob Falke den „Fontifex Maximus“ der zeitgenössischen Bildhauer nannte. Unter den Brunnen sind zu nennen der Königin-Olga-Brunnen in Stuttgart, der Satyr-Brunnen in Wien usw. Unter den Denkmalarbeiten sind erwähnenswert das Denkmal des Physiologen Brücke in Wien, eine trauernde Viktoria für das Denkmal des Kaisers Maximilian von Mexiko in Pola, ein Hochrelief des Augustus in der Hofburg in Wien, ein Grabdenkmal für seine erste Gattin. Bildnerische Arbeiten schuf er für das Rathaus, die Hofmuseen und das Hofburg-Theater in Wien. Sehr umfangreich waren seine Arbeiten aus dem Gebiet der Kleinplastik und der dekorativen Plastik. —

Chronik.

Der Wiederaufbau der Universität in Löwen soll einer Meldung aus New-York zufolge dem amerikanischen Architekten Whitney Warren übertragen worden sein. Es erscheint uns nicht ganz zweifelsfrei, ob die Meldung über diesen von der belgischen Regierung unternommenen Schritt in dieser Form zutreffend ist. —

Ein Denkmal für Franz Dingelstedt in Hannoverisch-Minden, zu dem der Grundstein am Hang des Blümer Berges zum 100. Geburtstag des Dichters und Theaterleiters gelegt wurde, soll nunmehr vollendet werden. Der architektonische Teil des Denkmals ist von dem Architekten Grosch entworfen, der bildnerische Teil — Medaillon-Bildnisse Dingelstedts und des Komponisten Pressel — wird von Gustav Eberlein bestritten. —

Ein Hermann Lingg-Brunnen in Lindau im Bodensee ist nach dem Entwurf des Bildhauers Prof. Ernst Pfeiffer in München am 100. Geburtstag des Dichters als ein Wandbrunnen in der Nähe seines Geburtshauses in der Lingg-Straße enthüllt worden. —

Eine Kleinhaus-Siedlung Berlin-Wittenau ist durch die Heimstätten-Gesellschaft „Primus“ geschaffen und in diesen Tagen ihrer Bestimmung übergeben worden. Nach einem Plan des Architekten Prof. Dr. Herm. Jansen-Berlin besteht die Siedlung aus etwa 300 Heimstätten, die aus Doppel- und Einfamilienhäusern bestehen. In die Siedlung sollen in erster Linie Kriegsverletzte aufgenommen werden. —

Eine Kleinwohnungs-Anlage „Alte Haide“ bei München-Schwabing, in der Nähe des Nordfriedhofes und der Krupp-Werke, ist nach den Entwürfen des Architekten Prof. Dr. Theod. Fischer durch die „Gemeinnützige Baugesellschaft“ in München erstellt worden. Es handelt sich um eine Miethaus-Kolonie von etwa 100 Häusern, die in Blöcken von je 5 Häusern etwa 600 Wohnungen aufweisen. —

Die Grabstätte des Deutschen Kaisers Heinrichs VII. im Dom von Pisa ist wieder hergestellt worden. Die Ueberreste dieses Kaisers, der 1313 in Italien starb, sind kürzlich in Anwesenheit des Königs von Italien vom Friedhof in Pisa zur Kathedrale überführt worden, um hier an der ursprünglichen Grabstätte beigesetzt zu werden. Heinrich VII. wollte Pisa 1312 zur Hauptstadt von Italien erheben, wurde aber durch seinen plötzlichen Tod daran gehindert. —

Erweiterung der Messebauten in Leipzig. Der Rat der Stadt Leipzig bewilligte 5 Mil. M. für Neubauten mit Ausstellungsräumen für die Technische Messe in Leipzig. Es sollen hierdurch bis zum Frühjahr 1921 etwa 25 000 qm Ausstellungsfläche geschaffen werden. Die Bauten gelangen auf dem ehemaligen Ausstellungs-Gelände am Völkerschlacht-Denkmal zur Errichtung. —

Inhalt: Die gotische Kunst der norddeutschen Tiefebene. — Vermischtes. — Tote. — Chronik. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H., in Berlin.
Für die Redaktion verantwortlich: Albert Hofmann in Berlin.
Buchdruckerei Gustav Schenck Nachflg. P. M. Weber in Berlin.